

Friedrich Wilhelm von Schadow

(6. September 1788 in Berlin – 19. März 1862 in Düsseldorf)



Wilhelm Schadow 1818 (Zeichnung von Karl Philipp Fohr)

Wilhelm von Schadow (1843 geadelt), Sohn des berühmten Johann Gottfried Schadow, war ebenfalls Maler. Nach einem langjährigen Aufenthalt in Rom (1810-19), wo er unter dem Einfluss Friedrich Overbecks zum Katholizismus konvertierte und sich den Kunstidealen der Nazarener verschrieb, kehrte er 1819 nach Berlin zurück, wo er zunächst als Dozent an der Kunstakademie bis 1826 lehrte. Von 1822 bis 1826 leitete er in Berlin ein staatlich finanziertes Atelier. 1826 wurde er zum Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie ernannt als Nachfolger von Peter von Cornelius und deren Leitung er bis zu seinem krankheitsbedingten Abschied 1859 innehatte. Neben Peter von Cornelius gilt er als Begründer der Düsseldorfer Malerschule. Als Maler pflegte Schadow einen klassizistischen, neben der klaren Linie auch Kolorit und Farbauftrag betonenden Stil. Als Schriftsteller hat er sich vor allem durch theoretische Werke hervorgetan. Seine Dichtungen sind allesamt Gelegenheitswerke.

[GG; Oktober 2020]

Zur Biographie:

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Schadow

Lionel von Donop: Schadow-Godenhaus, Wilhelm von. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 30, Duncker & Humblot, Leipzig 1890, S. 515–520.

https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Schadow-Godenhaus,_Wilhelm_von

Ingrid Bodsch (Hrsg.): Wilhelm von Schadow und sein Kreis. Materialien und Dokumente zur Düsseldorfer Malerschule, Stadtmuseum, Bonn 1992.

Helmut Börsch-Supan: Schadow-Godenhaus Friedrich Wilhelm von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 22, Duncker & Humblot, Berlin 2005, S. 498 f.

<https://daten.digitale-sammlungen.de/0001/bsb00016410/images/index.html?seite=512>

Wilhelm von Schadow hat zwar kein Gemälde zur Nibelungensage geschaffen, er zollte dem Thema jedoch durch die seinerzeit beliebte Mode der „lebenden Bilder“ den gehörigen Respekt. Dazu führt Ulrich Schulte-Wülwer aus:

„Die Begegnung Friedrich Wilhelms IV. mit dem Nibelungenlied blieb nicht auf diesen Potsdamer Freskenzyklus beschränkt. Als der König im Jahre 1852 die preußische Provinzstadt Düsseldorf besuchte, entwarf der Direktor der dortigen Kunstakademie, Wilhelm von Schadow, auf Wunsch des Stadtrates zu Ehren des Monarchen ein Festspiel. Schadow griff dabei auf die damals am preußischen Hof in Berlin, aber auch in Düsseldorf und anderen Städten weit verbreitete Mode der „lebenden Bilder“ zurück. Mit den Bildern gab er einen „Abriss der Kunstgeschichte“ von der Antike bis zur „modernen Zeit“, die mit einem lebenden Bild nach der Zeichnung von Cornelius „Siegfrieds Leiche vor der Kammer der Kriemhilde“ endete. Zur Erklärung wurde ein 62-zeiliges Gedicht vorgetragen, das sich eng an die entsprechenden Strophen des 17. Abenteuers des Nibelungenliedes hielt. Es überrascht, daß Schadow die moderne Zeit der Kunstgeschichte nicht mit einem aktuellen Historienbild der Düsseldorfer Malerschule ausklingen ließ, sondern mit einer damals bereits 40 Jahre alten Komposition. Mit dem Nibelungenstoff trat Schadow in völligen Gegensatz zu den Themenkreisen der Düsseldorfer Historienmaler. Motive aus dem Nibelungenlied wurden von Düsseldorfer Künstlern so gut wie gänzlich außer acht gelassen, denn sie bevorzugten auch für ihre Historien Gemälde Stoffe, die den „progressiven Tendenzen der Gegenwart Ausdruck (verliehen).“ Mit Themen aus dem Nibelungenlied war das in dieser Zeit allerdings nicht mehr möglich. Schadow kam mit dem lebenden Bild aus dem Nibelungenlied ganz offensichtlich einer inzwischen auch in Düsseldorf bekannten Vorliebe Friedrich Wilhelms IV. für diesen Stoff entgegen.

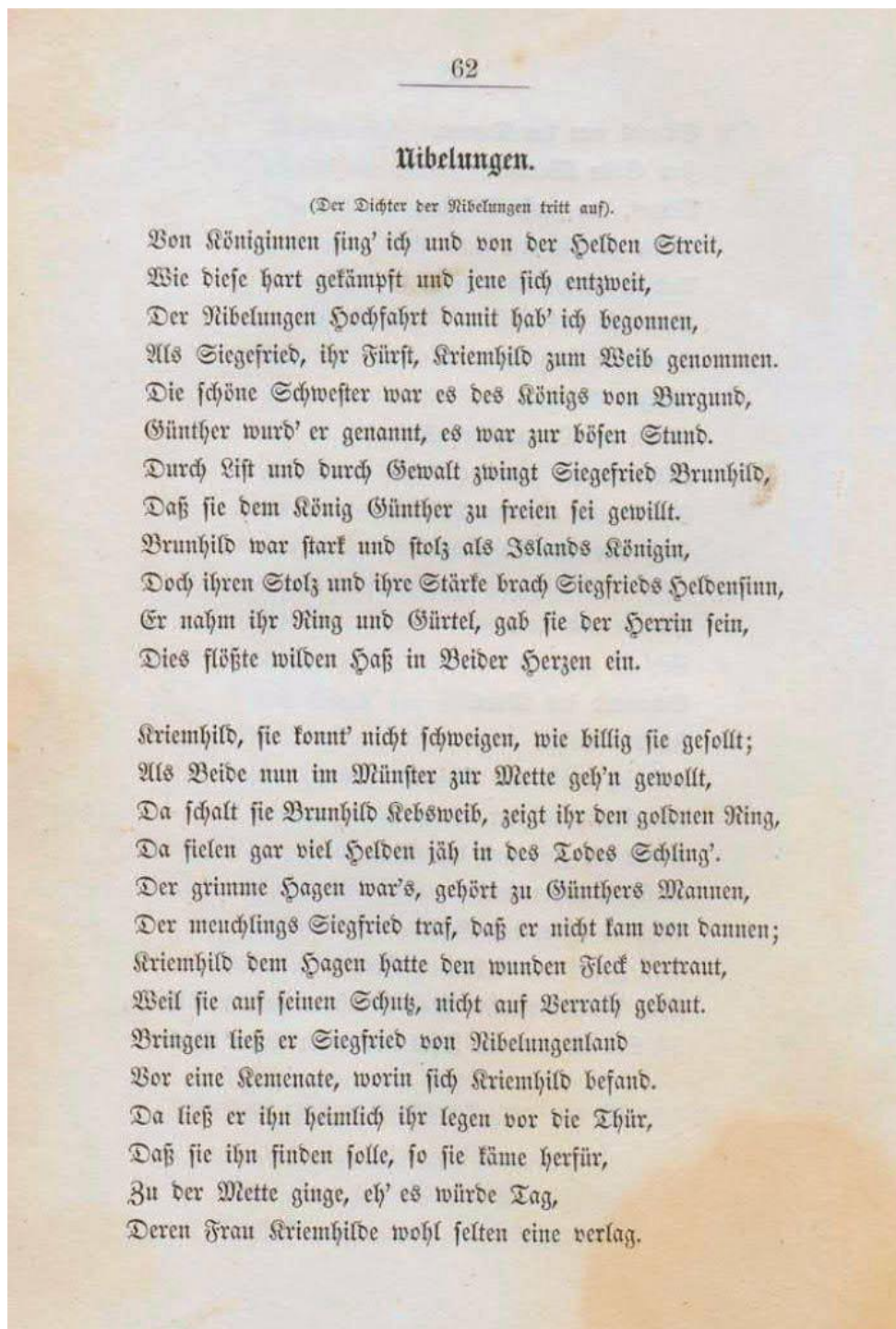
Auch bei einem späteren Fürstenbesuch kam der Nibelungenstoff in Düsseldorf in der Form lebender Bilder auf die Bühne, von den Verantwortlichen und den Darstellern jedoch wenig ernst genommen.

Im gleichen Jahr, in dem in Düsseldorf das Festspiel stattfand, wurde der Nibelungenstoff auch für die Ausmalung der Wartburg in Aussicht genommen. Nach dem bayrischen und dem preußischen König beabsichtigte der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, einen Teil seiner Wohn- und Repräsentationsräume, die sog. Sängerlaube auf der Wartburg, mit Szenen aus dem Nibelungenlied ‚al fresco‘ ausmalen zu lassen.“

Ulrich Schulte-Wülwer: Das Nibelungenlied in der deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen 1980, S. 121.

Schadows einschlägiges Gedicht, das sich dem Thema „Nibelungen“ widmet, stammt aus folgender Publikation:

„Der moderne Vasari. Erinnerungen aus dem Künstlerleben.
Novelle von Dr. Wilhelm von Schadow“. Berlin: Verlag von Wilhelm Hertz, 1854,
S. 64-66.



Da hörte man, wie immer, im Münster das Geläut:
 Kriemhild, die viel schöne, weckte manche Maid.
 Ein Licht ließ sie sich bringen und auch ihr Gewand;
 Da kam ein Kämmerer hin, wo er Siegfrieden fand.
 Er sah ihn roth von Blute, all sein Gewand war naß,
 Daß sein Herr es wäre, mit Nichten wußt' er das.
 Er trug zur Kemenate das Licht in seiner Hand,
 Bei dem die leide Mähre die Frau Kriemhilde fand.
 Als sie mit ihren Frauen zur Kirche wollte geh'n,
 „Fraue,“ sprach der Kämmerer, „ihr mögt noch stille steh'n,
 Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todtgeschlagen.“ —
 „O weh,“ sprach Frau Kriemhild, „was willst du solche Mähre
 Bevor sie recht erkundet, daß es wäre ihr Mann, sagen?“
 An des Hagens Frage zu denken sie begann,
 Wie er ihn schützen sollte, da fühlte sie ihr Leid.
 Mit seinem Tod entsagte sie aller Lust und Freudigkeit.
 Sie sank zur Erde hin, und nichts mehr sprach sie da;
 Die schöne Freudenlose man da liegen sah.
 Frau Kriemhildens Jammer so gewaltig schwoll,
 Sie schrie mit solchen Kräften, daß all die Kammer erscholl.
 Da sprach das Gesinde: „Ist's wohl ein fremder Mann?“
 Das Blut ihr ans dem Munde vor Herzensjammer rann.
 Da sprach sie: „Nein, es ist Siegfried, mein viel lieber Mann,
 Das hat gerathen Brunhild, und Hagen hat es gethan. —
 Kriemhilde ließ sich zeigen, wo sie den Helden fand.
 Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand.
 So roth er war von Blute, sie hat ihn gleich erkannt:
 Da lag so jämmerliche der Held von Nibelungenland.
 Da rief trauerlichen die Königin mild:
 „O weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild

Mit Schwertern nicht verhauen, du fielst durch Meuchelmord.
 Wüßt ich, wer es gethan, so würd' ich's rächen immerfort.“
 All nun ihr Gesinde wehklagte laut und schrie
 Mit seiner lieben Fraue; heftig schmerzte sie
 Der Tod des edelen Herren, der da war verlor'n.
 Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Zorn.

(Hierauf folgt das Bild nach Cornelius' Komposition: Siegfrieds Leiche vor der Kammer der Kriemhilde).